Redaktion, Administration und Expedition: Poříč 7.

Telephon 2226.

Postsparkassakonto 90.129

Anonyme Einsendungen werden nicht berücksichtigt.

Manuskripte werden nicht zurückgegeben.

Unversiegelte Zeitungs-Reklamationen sind portofrei.

Selbstwehr

Unabhängige jüdische Wochenschrift.

Erscheint jeden Freitag.

Abonnement mit Zustellung ins Haus oder Postzusendung: Ganzjährig K 6·—

Einzelne Nummer 12 h.

Insertionspreis: für die sechsmal gespaltene Petitzeile 20 h. Kleiner Anzeiger 16 h

Inserate können direkt oder in den Annoncen-Bureaux aller Länder aufgegeben werden.

Nr. 8. | Prag, den 19. April 1907. | 1. Jahrgang.

An unsere Leser!

Wir ersuchen höfl. um eheste Einsendung der Abonnementsgebühr, damit in der Zusendung des Blattes keine Unterbrechung eintritt.

Zur Einsendung des Betrages wolle man sich des der Nummer 5 beigelegten Posterlagscheines bedienen.

Die Administration.

Die Prager Reichsratswahlen.

Wie eine jede Hauptstadt, die ihre Bezeichnung mit Recht trägt, stellt Prag ein getreues Spiegelbild der gesamten das Land durchziehenden Strömungen politischen und geistigen Wesens dar. Was aber im Lande auf einen größeren Raum verteilt dort leichter neben einander seinen Platz findet, stößt hier in der Enge mit verdoppelter Wucht aufeinander. Das zeigt sich schon in der Zahl und Parteistellung der Kandidaten, die in den einzelnen Prager Wahlkreisen um die Gunst der Wähler werben. Wie es nun für die Gesamtheit der Juden in Böhmen möglich ist, allgemeine Prinzipien der Stellungnahme zu diesen Wahlen zu fixieren, so kann für die Judenschaft Prags ein — wir betonen dies ausdrücklich — allen gemeinsames Vorgehen unschwer als richtig dargelegt werden, wenn erst jeder einzelne Jude sich seiner natürlichen Pflicht bewußt wird, die er gegen sich und sein Volk zu erfüllen hat.

Als Beispiel diene der erste Prager Wahlbezirk (Prag Altstadt), der auch perzentuell die größte jüdische Bevölkerung aufzuweisen hat. In diesem Wahlkreise treten als Kandidaten auf: Der Jungtscheche Dr. Klumpár, der radikale Staatsrechtler Dr. Karl Baxa, der katholische Kandidat Dr. Kovář, der Sozialdemokrat Dr. Houser und der deutsche Zählkandidat Alexander Richter. Von diesen aufgezählten scheidet natürlich für uns eine Wahlunterstützung des Dr. Kovář von vorneherein aus.

Dr. Klumpár kandidiert auf jungtschechisches Programm, d. h. er ist Mitglied der tschechisch freisinnigen Partei. Wie es aber mit diesem Freisinn speziell uns Juden gegenüber beschaffen ist, die Antwort darauf hat zum Glück für uns der Jungtschechenklub selbst durch seine bekannte Haltung in der Březnovsky-Affäre in unzweideutiger Weise gegeben. Der Klub hat Herrn Březnovsky nicht desavouiert und sich dadurch den Standpunkt dieser Karrikatur zu eigen gemacht. Darüber kann kein Zweifel bestehen und damit ist unsere Haltung zu Dr. Klumpár von selbst bestimmt.

Dr. Houser kandidiert auf ein wirtschaftliches Programm. Daß er dabei sich als treuer Sohn seiner Nation fühlt, ist bei der Struktur der Sozialdemokratie und speziell der tschechischen selbstverständlich. Dadurch tritt er für uns in die Reihe fremdnationaler Kandidaten und bevor man überhaupt die Frage erörtern kann, ob ein Jude ihm seine Stimme geben darf oder nicht, müßte man über die Stellung Dr. Housers zu uns Juden von ihm selbst klipp und klar Antwort erhalten.

Von deutschfreisinniger Seite wird Alexander Richter als Zählkandidat nominiert und gewaltig sind die Anstrengungen, die gemacht werden, die jüdischen Stimmen auf ihn zu vereinen. Uns dünkt, daß Alexander Richter der beste Mann des deutschen Kasinos ist, der eines besseren Postens wert gewesen wäre denn als Figurant. Er hätte der Wählerschaft einer jeden deutschen Stadt auch außerhalb Böhmens zur Ehre gereicht. Bei ihm ist der Freisinn keine bloße Phrase. Von untadelhaftem Charakter, von unbegrenzter Opferfreudigkeit für sein Volk wäre Alexander Richter ein Mitglied des Parlamentes, das an die besten Zeiten altösterreichischer Tradition und an die klangvollsten Namen aus unseren Verfassungskämpfen erinnerte. Auch wir Juden hätten in der Person Richters keinen Grund gefunden, prinzipiell gegen ihn Stellung zu nehmen.

Aber — er ist Zählkandidat und die Juden der Prager Altstadt haben eine höhere Pflicht, als sich auf einen verlorenen Posten zu stellen. Für sie gibt es nur eine gebieterische Notwendigkeit und die lautet, alles was in ihren Kräften liegt, aufzubieten die Wahl Dr. Baxas zu verhindern.

Es ist gleichgiltig, was Dr. Baxa jetzt alles erklärt. Geht er doch in seiner Mandatsstreberei so weit, konfessionelle Toleranz in seinem Wahlmanifest zu predigen, er, der traurige Held der Hilsnerprozesse. Es ist der schlimmste Faustschlag, den man gegen uns zu führen gewagt hat, daß man ihn, den Ritualmord-Apostel den Wählern der Landeshauptstadt präsentiert. Und gegenüber dieser Schmach müssen alle anderen Stimmen schweigen. Hier gibt es nur eins. Die Ehre des Judentums ist engagiert. Jeder einzelne ist verpflichtet, sie zu verteidigen. Daraus erklärt es sich von selbst, daß die Abstimmung für den Zählkandidaten gleichbedeutend ist mit Stimmenthaltung, und das heißt die Wahl Baxas fördern.

Die jüdische Wählerschaft dieses Bezirkes muß selbst zur Klarheit beitragen. Es ist notwendig, daß in einer jüdischen Wählerversammlung die einzige Parole proklamiert wird, die mit der Würde des Judentums vereinbar ist und daß jeder jüdische Wähler klar und deutlich erfahre, wie er sich am 14. Mai zu verhalten hat.

Feuilleton.

Adolf Neubauer.

Die Reihen lichten sich. Vor wenigen Monaten erst stand der Genius der jüdischen Wissenschaft, in Trauer gehüllt und gesenkten Hauptes, an der Bahre Salomon Buber's, des ausgezeichneten Mannes, der sein Können und seine Kraft, seine immense Belesenheit, seinen ungewöhnlichen Scharfsinn und das ganze große Quantum an Energie, über das er verfügte — von materiellen Opfern sei hier ganz abgesehen — mit einer Liebe, die etwas Rührendes an sich hatte, der wissenschaftlichen Erforschung speziell der Midraschliteratur gewidmet. Dann schied der greise Moritz Steinschneider aus dem Leben, der Senior unserer Gelehrten, zu dem auch die Besten, die Tüchtigsten, die Hervorragendsten, die Männer mit den klangvollsten Namen, wie Schüler zu ihrem unerreichbaren Meister emporblickten. Nun ist wieder eine Säule gestürzt, eine Säule allerdings, die längst geborsten war. Adolf Neubauer war ein toter Mann, lange bevor er die Augen zu ewigem Schlummer geschlossen hatte. Man kann die aus London kommende Nachricht, daß er gestorben sei, kaum als eine Trauerbotschaft bezeichnen, denn der Tod hat diesmal einen verdienstvollen Gelehrten von einem Siechtum befreit, dessen Qualen nur einigermaßen eine Linderung erfahren haben durch die liebevolle Pflege, die dem bedauernswerten Kranken im Hause seines Neffen, des Prof. Adolf Büchler, zuteil geworden.

Neubauer wurde am 11. März 1831 in Bittsche, Ungarn, geboren und in seiner Heimat hat er sich die Kenntnis des rabbinischen Schrifttumes erworben. In Deutschland bildete er sich zum tüchtigen Orientalisten und zu einem der besten Kenner der jüdischen Literatur und ihrer Geschichte heran. Seine aus Büchern erworbenen Kenntnisse erfuhren eine weitere und sehr wesentliche Bereicherung durch die vielen Studienreisen, die ihn nach Frankreich, England, Schweiz, Italien, Spanien, Portugal, Ägypten, Palästina etc. führten. Im Jahre 1864 ward ihm die Mission, die in Petersburg liegenden karaitischen Handschriften wissenschaftlich zu untersuchen. Über die Resultate seiner Untersuchungen, sowie über seine auf seinen Studienreisen gemachten Entdeckungen erstattete er dem französischen Unterrichtsminister (Journal asiatique und Archives des missions scientifique etc.) und dem Vize-Kanzler der Universität in Oxford (University Gazette) ausführlichen Bericht. Eine Frucht seiner Studien in Petersburg war ferner sein Buch „Aus der Petersburger Bibliothek. Beiträge und Dokumente zur Geschichte des Karäertums und der Kar. Literatur" (1866). Es würde zu weit führen, hier die große Anzahl der Werke, mit welchen Neubauer die Literatur bereichert, aufzuzählen; es befindet sich unter diesen gar manches, das allein schon zur dauernden Begründung der wissenschaftlichen Bedeutung und des ausgezeichneten Rufes des Gelehrten hinreichen würde.

Außer den größeren Werken schrieb Neubauer eine überaus große Anzahl von Beiträgen in hebräischen, deutschen, französischen, englischen und holländischen Zeitschriften. Überdies haben wir noch vielleicht ein größeres posthumes Werk zu erwarten. Als ich im Jahre 1893 das Vergnügen hatte, in Oxford den im persönlichen Verkehr sehr liebenswürdigen Gelehrten näher kennen zu lernen und es mir gelungen war, seine Freundschaft und sein Vertrauen zu gewinnen, zeigte er mir eine nahezu fertige Bearbeitung des Wörterbuches von Tauchum Jeruschalmi (XIII. Jahrb.), die sich jetzt in den Händen Prof. Bachers befindet, der es sicherlich nicht unterlassen wird, ein Werk von solch hervorragender wissenschaftlicher Bedeutung zu veröffentlichen.

Schon die Titel seiner Schriften lassen nicht allein auf die unermüdliche Schaffensfreude, sondern auch auf die Vielseitigkeit Neubauers schließen. Er hat keinen Zweig der jüdischen Wissenschaft als Spezialfach gepflegt, aber auch keinen Zweig ganz vernachlässigt; er hat nicht bahnbrechend gewirkt, aber sehr Brauchbares geschaffen, sehr Nützliches zu Tage gefördert. Es

Die Zukunft des jüdischen Volkes.

Vortrag gehalten von

Dr. Schemarja Lewin,

Mitglied der I. russischen Reichsduma,

am 14. d. M. im Jüdischen Volksverein zu Prag.

Meine Damen und Herren!

Wenn ich von der Zukunft des jüdischen Volkes sprechen will, so ist es für mich, für jeden denkenden Juden und ich hoffe, auch für jeden denkenden Nichtjuden, der sich in die Lage der Juden versetzen kann, ganz selbstverständlich, daß ich vom Zionismus sprechen muß. Es gibt keine andere Zukunft als diese.

Die Gegenwart der Juden.

Die Gegenwart des jüdischen Volkes ist — das wird von seinen ärgsten Feinden nicht geleugnet — bitter, furchtbar bitter. Aber selbst wenn sie anders wäre: kein Volk der Gegenwart kann sich mit der Gegenwart zufrieden geben, denn in dem Augenblicke, wo dies der Fall ist, hört jeder Fortschritt, jede Weiterentwicklung und jedes Wachstum auf. Das Ferment, der Trieb zur weiteren Fortentwicklung ist die Unzufriedenheit in irgend einer Form. Diese Tatsache können wir bei jeder sozialen Bewegung, bei jeder Revolution und Evolution in der Geschichte aller Nationen beobachten. Die Unzufriedenheit mit der Gegenwart ist die Mutter aller Weiter- und Höherentwicklung.

Wenn wir von der Gegenwart der Juden sprechen, so glaube ich, daß wir die Letzten sind, die Grund haben, mit der Gegenwart zufrieden zu sein. Wenn wir hier von Juden sprechen, so kommen die Juden als kompakte Masse in Betracht und der Schwerpunkt, die überwiegende Majorität der Juden ist — leider — in Rußland. Die zweitgrößte Zahl beherbergt Amerika, wo bereits zwei Millionen Juden leben. Es ist etwas Wunderbares: Das letzte Kapitel unserer Golusgeschichte wird in Amerika gemacht. Vor 15 Jahren sprach der russisch-jüdische Historiker Dubnow die Vermutung, es sei nicht ausgeschlossen, daß der Schwerpunkt des jüdischen Volkes nach Amerika verlegt würde. Er wurde ausgelacht. Die Entwicklung der Dinge aber hat ihm Recht gegeben. Im letzten Jahre wanderten ungefähr 250.000 Juden aus Rußland aus und 90% gingen nach Amerika.

Rußland und Amerika, diese beiden Länder müssen wir in erster Reihe in Betracht ziehen, wenn wir von der Gegenwart und Zukunft der jüdischen Nation sprechen. Die übrigen Länder, wo Juden leben, können nur als Illustration zum Gesamtbilde dienen. Wenn man aber den Charakter eines Volkes, seine Eigenschaften und seine Lage studieren will, so muß man gerade jene Schichten in Betracht ziehen, wo die Masse, der Kern lebt. Gestatten Sie, mir hier, verehrte Damen und Herren, einen Vergleich: Wenn man eine Flüssigkeit von bestimmter Färbung in einer weißen Glasflasche betrachtet, so erblickt man nur unten am Boden die richtige Färbung! Oben am Halse erscheint alles blaß und undeutlich. Die oberen Schichten der Gesellschaft bilden den Hals des Volkes, dort haben wir keine deutliche nationale Färbung, der Charakter der Masse schleift sich ab und verschwindet allmählig. Unten aber, bei den Massen, ist der Volkscharakter in seiner ursprünglichen Färbung und Wesenheit erkennbar.

Und deshalb wollen wir uns zuerst nach Rußland begeben und dann, obgleich die Geschichte und Wissenschaft keine Sprünge kennt, doch den Sprung nach Amerika machen.

Rußland.

Über Rußland ist namentlich in der letzten Zeit unendlich viel geschrieben worden, auch über die Lage der Juden dortselbst, sowohl in der allgemeinen, wie in der jüdischen Presse. Ich brauche Ihnen keine einzelnen Bilder vorführen. Ich bin nicht gekommen, um in Ihnen irgendwelche Gefühle zu wecken. Allzuviel und allzulang haben wir unser Volk mit Gefühlen abgefüttert. Das bischen Rachmones, das für uns noch übrig bleibt, hat absolut keinen Wert. Ich bin auch kein Künstler und habe nicht die schwarzen Farben, die notwendig wären, um ein richtiges Bild von den unsäglichen Leiden der 5—6 Millionen russischen Juden zu entwerfen.

Meine Damen und Herren! Könnte der Mensch von einem Punkte außerhalb der Erde das Treiben auf der Erde beobachten, er müßte verrückt werden. Da wir aber auf der Erde wohnen und uns mit ihr bewegen, so empfinden wir das Sinnlose und Grausige gar nicht und ebenso geht es den russischen Juden. Sie leben im Schrecken. Die ganze Umhüllung der jüdischen Seele in Rußland besteht aus einem Gewande, das gewoben ist aus Angst und Schrecken. Darum haben die Juden dort die Empfindung hiefür beinahe ganz verloren, sie sind abgestumpft.

Angst vor dem Morgen, Angst vor dem Abend.

Auf den Vesuv kommen Leute und bauen dort Weinberge und Häuser. Sie wissen, es muß einmal zu einer Katastrophe kommen, es gibt aber für sie keinen andern Platz und die Not stumpft schrecklich ab. Die Juden in Rußland machen alles mit, denn man kann die lebendige Seele nicht mit einer Zange ausreißen; sie stellt immer wieder ihre Anforderungen. Die Juden besuchen in Rußland das Theater, sie gehen spazieren, sie spielen sogar Karten und besuchen die Vereine. Aber dem objektiven Beschauer erscheint doch ihr Gebahren ganz befremdend; sie sind bei all ihrem Tun und Lassen von einer bedenklichen Nervosität.

Die Welt hat keine Ahnung, welch furchtbare Leiden die Juden Rußlands in den letzten Jahren durchgemacht haben. In der Strafrede Mosis heißt es: Wenn du schlafen gehst, wirst du sagen, es soll doch schon der Morgen kommen, wenn du aufstehst, wirst du den Abend herbeisehen. Das haben wir in Rußland tatsächlich durchgemacht. Man hat Angst vor der Sonne, weil der Feind doch alles sieht; man hat Angst vor der Dunkelheit, weil man sich da nicht schützen kann. Das ist das Gesamtbild.

Volksnervosität.

Meine Damen und Herren! Dennoch muß die russische Judenheit noch eine kerngesunde Seele haben, denn es läßt sich gar nicht denken, daß ein anderes Volk imstande wäre, solches zu vertragen. Die Ärzte in Berlin und anderswo konstatieren: es gibt sehr viel Nervosität unter den Juden. Das ist wahr. Wenn aber nur sehr viele, wenn nicht alle verrückt werden, so ist es ein Wunder bei diesem Leben. Nun aber ist die Sache die: Wenn ein Einzelner nervös wird, kann man für ihn eine Anstalt finden, wenn aber ein ganzes Volk nervös wird, wo wird es die Anstalt haben?

Es ist die höchste Zeit, daß etwas geschaffen wird, um mindestens einen Teil dieser Bevölkerung zu retten vor der Volksnervosität.

Aktives Wahlrecht — aber keine Wohnfreiheit.

Gerade vor einem Jahre haben die Juden in Rußland sehr viel gehofft. Man muß zugeben, daß sie ein bischen naiv in ihren Hoffnungen waren. Jetzt haben sie es eingesehen. Wie abnormal die Lage der Juden dort ist, dafür nur ein Beispiel: Wenn irgendwo eine Bevölkerungsschichte ein neues Recht vom Staate erhält, so muß sie selbstverständlich dieses Recht ausnützen und im Leben durchführen. Rußland ist das klassische Land der sinnlosesten Widersprüche. Die Juden, die nicht einmal das Wohnrecht im Lande besitzen, haben das aktive und passive Wahlrecht bekommen. Die Juden, die aus Petersburg, Moskau etc. binnen 24 Stunden ausgewiesen werden können, haben das Recht erhalten, an einer gesetzgebenden Körperschaft aktiv teilzunehmen. Das ist ein logischer Widerspruch. Wenn nun aber 5—6,000.000 Juden ein solches Recht bekommen, so müßten sie doch daraus Kapital schlagen können.

Für 6 Millionen Juden — drei Abgeordnete.

Die Juden sollten 25 Vertreter in die Duma bekommen. Tatsächlich erhielten sie in der ersten Duma 12 und diesmal mußten sie sich nur mit 3 Abgeordneten begnügen. Es ist eine ganz falsche Anschauung, die auf einer optischen Täuschung beruht, als ob die Juden in 15 Gouvernements ein Wohnrecht hätten. In Wirklichkeit steht ihnen eine Oberfläche von ungefähr 300 Quadratkilometer zur Verfügung u. zw. nur in Städten und in Kleinstädten. Auch bilden sie nirgends eine geschlossene Majorität mit Ausnahme von Wilna. Aber auch dort wurde ihnen diesmal das Wahlrecht entrissen, indem man einfach eine neue Vorstadt einverleibte und auf diese Weise die Zahl der Juden in der Stadt verminderte. So sind die Juden in Wilna ohne Vertreter geblieben.

Ich betrachte diese ganze Angelegenheit nicht vom Standpunkte der Erreichung der Bürgerrechte für die jüdische Bevölkerung in Rußland, sondern von rein moralischen Standpunkte.

Meine Damen und Herren! Es ist unwürdig, wenn 5 oder 6,000.000 Juden durch Fremde vertreten sein müssen.

Jüdischer Bildungsdrang.

Es ist überhaupt ganz falsch, wenn man meint, daß die jüdische Sache durch andere als durch Juden selbst vertreten werden kann. Das jüdische Leben ist sehr differenziert in Rußland. Es ist äußerlich arm, aber reich und mannigfaltig im Innern. Ganz Italien gibt für das Volksschulwesen ca. 30 Millionen Franks aus. Die russischen Juden geben für die Chedarim, die absolut keinen Wert haben, ca. 9 bis 10 Millionen Rubel aus. Während man anderen Völkern die Pflicht der allgemeinen Bildung durch staatlichen Zwang erst einimpfen mußte, war bei den Juden gerade das Umgekehrte der Fall. Auf Schritt und Tritt hat die Regierung dem Bildungsdrange der Juden Hindernisse in den Weg gelegt. Unter den 5 bis 6 Millionen Juden haben sie keinen einzigen Vater, keine einzige Mutter, die nicht ihr letztes Kissen verkaufen würden, nur damit ihr Kind nicht ohne Schulbildung bleibe.

---

soll nicht verschwiegen werden, daß gar manches Resultat seiner Forschungen anfechtbar ist und tatsächlich angefochten wurde, daß gar manche seiner literarischen Schöpfungen die Kritik herausgefordert hat und vor ihr nicht bestehen konnte. Unstreitig aber enthalten seine Werke eine unübersehbare Fülle von sehr wertvollem geschichtlichem, literar- und kulturhistorischem, sprachwissenschaftlichem und bibliographischem Material und es kann keinem Zweifel unterliegen, daß seine Verdienste um die Wissenschaft vom Judentum ganz hervorragend sind und daß er ob seiner Gesamtleistung durchaus alle Anerkennung beanspruchen darf. Und Anerkennung hat er auch in reichem Maße gefunden. Neubauer hatte die höchsten Ämter und Würden, welche die Wissenschaft überhaupt zu vergeben hat, inne.

Nachdem er die Sehkraft gänzlich eingebüßt hatte, legte Neubauer (1900) seine Ämter in Oxford nieder und seitdem lebte er im Hause Prof. Büchlers, früher in Wien, zuletzt in London. Anläßlich seines 70. Geburtstages hatte Büchler die Herausgabe einer Jubelschrift geplant und es ist nicht schwer, zu erraten, woran in Österreich die Ausführung eines solchen Planes scheitern mußte. Ich will hier die Herausgabe eines Gedenkbuches anregen. Vielleicht nimmt Büchler diese Anregung auf; die Ausführung dürfte ihm jetzt, da er in London lebt, ohne besondere Schwierigkeiten gelingen.

* * *

Man löscht den Juden das Licht aus.

Die jüdischen Dumaabgeordneten in der ersten Duma standen angesichts der furchtbaren Lage der Juden vor einem schrecklichen Dilemma; die akuteste Frage in Rußland ist die Bauernfrage und wenn die jüdischen Abgeordneten zuerst die Judenfrage auf den Tisch der russischen Duma gebracht hätten, dann wären sie ganz sicher sowohl von den Bauern, als von der Allgemeinheit als Egoisten verschrien worden, denn was man bei andern Völkern berechtigte Selbsthilfe nennt, bei den Juden heißt man es Egoismus. Gestatten Sie, daß ich Ihnen hier einen Witz erzähle, einen traurigen, bittern aber lehrreichen: Man erzählt von einem frommen Juden, der am Freitag die ganze Nacht bis zum grauen Morgen zu studieren pflegte; einmal ging ihm aber die Lampe aus. Nun darf der Jude am Freitag abends kein Licht anstecken. Er hatte einen Christen bei sich, aber wenn man den Sabbath nicht entheiligen will, darf man auch einen Christen nicht zu einer Arbeit verwenden. Klug, wie er war, weckte er seinen Nachbar und sagte ihm: ich habe ein Glas Wein für dich, es ist aber dunkel im Zimmer. Das schadet nichts, erwiderte der andere, ich werde Licht anmachen. Und der kluge Jude hatte nun scheinbar seinen Zweck erreicht, er hatte Licht bekommen und jener den Wein. Als aber der Andere seinen Wein getrunken hatte, löschte er das Licht wieder aus, da er es nicht mehr brauchte. In ähnlicher Lage befinden sich die Juden. (Großer Beifall). Wir wissen nicht, ob man nicht nach der Lösung der Hauptfrage, (der Bauernfrage) das Licht überhaupt auslöschen und sagen wird: „Jetzt haben wir euch nicht mehr nötig".

In der richtigen Erkenntnis ihrer abnormalen Lage greifen die Juden zum Wanderstabe und so sind, wie bereits erwähnt, die letzten Jahre nicht weniger als 250.000 Juden aus Rußland nach Amerika ausgewandert.

Amerika.

Ich verlasse nun das Jammertal Rußland und begebe mich nach Amerika. Wäre ich ein frommer Jude, so hätte ich gleich bei meiner Ankunft in Amerika die Hawdala gemacht, damit ich doch Licht von Finsternis unterscheide. (Stürmischer Beifall). Es ist etwas Großes, Kolossales, das uns auf den ersten Blick in Amerika begegnet. Auf der ersten Straße in New-York, die ich passierte, der Broadway begegnete ich um 4 Uhr nachmittags ungefähr 250.000 Juden. In Rußland habe ich beinahe vergessen, wie normale Augen aussehen, denn dort spiegelt sich bei jedem Juden tief in seinen Augen der Schrecken ab, er blickt in die Ferne, er weiß nicht wohin.

Freiheit allerwegen.

In Amerika habe ich auf einmal eine Masse von Juden zu sehen bekommen, die ohne Angst leben, frei arbeiten, frei wohnen, sich frei entwickeln und ruhig schlafen gehen. Sie brauchen nicht zu fürchten, daß die Kinder aus der Schule nicht mehr zurückkehren werden; sie brauchen nicht in Angst sein, daß die Ehre ihrer Kinder und Weiber geschändet wird. Der Jude in Amerika ist freier Bürger eines freien Landes und wenn er nur Mut und Kraft hat und ein bischen Verstand besitzt, so kann er sein ruhiges Auskommen finden. Es ist freie Konkurrenz, freier Wettbewerb. Ich habe beinahe auch den krummen Rücken nicht gesehen; der Jude in New-York geht aufrecht und blickt voll Hoffnung, Zuversicht in die Zukunft. Es sind ganz andere Juden und dabei darf man doch nicht vergessen, daß es dieselben sind, die erst vorgestern aus der Knechtschaft hinauszogen, darf nicht vergessen, welch unsägliche Leiden sie auf der Reise von Rußland nach Amerika zu dulden hatten. Es ist keine Lustreise gewesen und die ersten Wochen in Amerika heißt es gar schwer arbeiten. Nicht nur im Schweiße des Angesichts, auch ein paar Blutstropfen sind darin.

In New-York leben heute ungefähr 800.000 Juden. Es ist ein schönes Bild, wie diese Masse sich frei und selbständig entwickelt; da gibt es keine Nachahmungssucht, wie in so vielen andern Ländern. Die Juden leben unter sich und für sich. Ich habe mich nun für die Lage der Juden in Amerika des näheren interessiert.

Jüdische Schutzleute, Beamte und Richter.

Wenn man von Frankreich spricht, so stellt man es als das Musterland für die Freiheit der Juden hin. Man hat darauf hingewiesen, daß es dort sogar einen jüdischen General gibt. Das ist dasselbe, wie wenn ich die Frage aufstellen würde, wie es den Juden in Rußland gehe und man würde mir antworten: Es geht Gott sei Dank ganz gut, denn jedes Jahr gewinnt bei uns einer das große Los. (Großer Beifall). Um ein General zu werden, dazu gehört gewiß sehr viel. Wenn aber jeder Arbeiter drei Franks pro Tag verdient, so ist das wertvoller. Ich wollte in Amerika keinen jüdischen General suchen, sondern einen jüdischen Schutzmann, einen jüdischen Beamten und in dieser Beziehung habe ich alles ganz anders und besser gefunden, als irgendwo sonst auf der Erde. Ich habe dort überhaupt keinen Soldaten gesehen, aber sehr viele jüdische Beamte. Als der bekannte Antisemit Ahlwardt zum erstenmal nach New-York kam und dort seine Pflanze weiter kultivieren wollte, bekam er angesichts der Verhältnisse ein bischen Angst. Als er eine Versammlung veranstaltete und den Stadthauptmann hiezu um Schutz bat, gab ihm dieser 40 jüdische Schutzleute mit dem Bemerken, „Sie sind gut aufgehoben, es sind lauter Juden". Und er war auch gut aufgehoben. (Beifall und Heiterkeit).

Ich war auch in den Gefängnissen.. Es gibt auch jüdische Sträflinge. Jedes Volk hat das Recht auch auf Verbrecher. Nur von einem Stiefkind verlangt man, daß es artiger, braver und besser sei, als das beste Kind. (Stürmischer Beifall). Ein einfacher Bürger muß sich mit dem Durchschnittscharakter des Menschen und Volkes begnügen. Ich habe dort auch jüdische Wärter und jüdische Richter gesehen. Es ist erfreulich, zu sehen, welches Zutrauen sie dort genießen. Und nirgends ein Unterschied. Ein Freund von mir ist Staatsanwalt in Chigago, ein zweiter Professor. Anderswo dauert es viele, viele Jahre, wenn es überhaupt für Juden erreichbar ist, hier frägt niemand nach Herkunft und Dienstzeit, sondern nur nach Begabung und Talent. Amerika ist das Land, wo jeder talentvolle Mensch emporkommen kann.

Die politischen Rechte.

Was die politischen Rechte der Juden anbelangt, so zirkulieren darüber übertriebene Mitteilungen. Es ist nicht richtig, daß die Juden dort die Politik machen, dazu gehört eine Majorität. Ohne Majorität aber kann man zwar Geschichten, nie aber Geschichte machen. Immerhin spielen die Juden in politischer Beziehung eine große Rolle, weil jede Stimme mitzählt und weil sie es verstehen, ihre politischen Rechte und Fähigkeiten zu verwerten.

Selbst bezüglich der jüdischen Armut, die natürlich auch dort nicht fehlt, ist es in Amerika besser wie in Rußland. Der Begriff der Armut ist ja ein relativer. Ich kenne Leute, die schon Mitleid empfinden, wenn sie sehen, daß sich jemand mit Wiener Schnitzel ohne Kompot begnügt. Wer aber einige Zeit in Wilna gelebt hat, wer gesehen hat, daß 40% der Juden gezwungen sind, sich zu Ostern an die Gemeinden um Unterstützung zu wenden, wer die finsteren, feuchten Keller gesehen hat, der wird sich nicht über die Armut des jüdischen Proletariats in Amerika wundern. Es ist ja selbstverständlich, daß die Eingeborenen in jeder Weise besser gestellt und bevorzugt sind. Man darf nicht vergessen, daß wir es vorläufig mit der ersten Generation zu tun haben. Die zweite Generation wird, schon mit ganz andern Mitteln ausgerüstet, den Kampf ums Dasein aufnehmen. Jedenfalls hat es auch die erste Generation nicht zu bereuen, daß Kolumbus Amerika entdeckte, gerade als man die Juden aus Spanien auswies. Es war kein Zufall in der Geschichte.

Sind die Juden Amerikas ihrem Volke untreu?

Nun entsteht die wichtige Frage, auf wessen Konto sollen die zwei Millionen jüdischer Bürger Amerikas eingetragen werden. Ist Amerika um zwei Millionen brauchbarer Menschen reicher und das jüdische Volk um 2 Millionen Juden ärmer geworden? Nur von diesem Gesichtspunkte aus kann uns die ökonomische Lage der Juden Amerikas interessieren. Vielleicht kommen wir dazu, eine Aktion zu unternehmen, welche der Zukunft unseres Volkes gilt, vielleicht bilden sich wieder die sogenannten zehn Stämme, die uns einst verloren gingen. Wie war es mit diesen zehn Stämmen? Es ist etwas Tragisches, einzig Dastehendes in der Geschichte: Ein Volk verliert auf einmal zehn Teile und zwei Teile bleiben treu. Und wie hat die Legende diese zehn Stämme umwoben. Es heißt, sie seien von einem bösen Fluß umgeben, der jeden Tag Steine schleudere, der keine Brücke habe und der nur am Sabbath ruhe. Gerade an diesem Tage aber dürfen die Juden nicht hinübergehen. Die alte Sage gilt noch heute. Beinahe zehn Stämme sind dem jüdischen Volke entfremdet; sie haben sich mit einer Mauer umgeben und verwehren den Zutritt und haben etwas, das Steine schleudert. Heute sind die Juden auch nicht mehr religiös, heute gehen sie auch am Sabbath über den Fluß, aber auch der Fluß ist heute nicht mehr religiös und er wirft Steine auch am Sabbath. (Anhaltender tosender Beifall).

Die deutschen Juden und die „Grünen".

Meine Damen und Herren! Wir haben in Amerika zwei Millionen Juden. Unter diesen gibt es zwei Klassen, die sogenannten deutschen Juden und die „Grünen", d. s. die aus Polen und Rußland in den letzten Dezennium Eingewanderten. Diese deutschen Juden verhielten sich den „Grünen" gegenüber ungefähr so, wie ein reicher Verwandter gegenüber einem armen. Er empfängt ihn durch die Hintertür, gibt ihm eilig ein kleines Geldgeschenk und wirft ihn noch eiliger wieder hinaus, damit er nicht etwa der Heirat seiner Tochter schade. Jetzt aber tritt eine Metamorphose ein. Aus Rußland sind nur die Armen, die kleinen jüdischen Handwerker, die oft nicht einmal Schulbildung gehabt hatten, ausgewandert. Aber gerade diese haben es im freien Amerika weit gebracht, weil sie die in ihnen schlummernden Tätigkeiten entfalten konnten. Juden sind die besten Schüler an der Universität, sind glänzende Richter und Staatsanwälte, sind tüchtige Techniker, sind hochanständige Leute. Die Kluft zwischen den reichen deutschen Juden und den „Grünen" fängt allmählig zu verschwinden an und in der zweiten Generation vollzieht sich die Assimilation — wenn man diese Verschmelzung so nennen darf — schon fast vollständig. Amerika ist eben kein Polizeistaat, niemand frägt nach Rasse, Religion und Herkunft. Die zweite Generation spricht schon durchwegs englisch und so assimilieren sich die Juden zu ihrem Wohle untereinander und nach außen.

Das Land der Freiheit, das Land des Zionismus.

Noch ein Drittes wollte ich bei meiner Reise durch Amerika beobachten. In Westeuropa hörte ich immer sagen, der Zionismus, der Gedanke des Wiederauflebens der jüdischen Nation sei ausschließlich in Rußland oder in einem anderen Lande der Unterdrückung möglich, nicht aber in einem freien Lande, wo die Juden volle Bürgerrechte haben. Nun habe ich mir gesagt: *Wenn dieser edle, erhabene Gedanke wirklich nur ein Sohn der Knechtschaft ist, wenn ein Plehwe als der Schöpfer des Zionismus betrachtet werden kann, dann wird der Zionismus verschwin-*

den. *Denn was die Knechtschaft und Unterdrückung geboren hat, kann nicht von Dauer sein.* (Lebhafter Beifall).

Die Zionisten freilich wußten es besser und wußten, daß nur unsere Gegner diese Behauptung aufstellten. Nicht am Dnjepr und Don hat die Wiege des Zionismus gestanden, sondern am Jordan. (Großer Beifall). Aus dem Gefühle des Heimwehs entsprang der Gedanke, der ebenso alt ist, wie die Geschichte des jüdischen Golus.

Aber ich wollte auch für jene eine Antwort geben, die unseren Gefühlen nicht glauben, die Beweise wünschen. Ich habe diese Beweise, Amerika hat sie geliefert. Ich habe mir gesagt: wenn im Lande der Freiheit kein Boden für das Gedeihen dieser Idee ist, so sind wir verloren oder es muß ein ganz neues Geschlecht kommen.

Meine Damen und Herren! Es gibt in Bezug auf die Lage der Juden drei Länderkategorien. Es gibt Länder, wo die Juden keine Bürgerrechte haben: Rußland. Es gibt Länder, wo die Juden zwar Bürgerrechte, aber keine politischen Rechte haben. Ich unterscheide aber hier ganz genau zwischen geschriebenem Rechte und der Tradition, der mündlichen und tatsächlichen Rechtspraxis. Zu dieser zweiten Kategorie gehört der größte Teil von Westeuropa.

Das Leben besteht aber nicht nur aus Bürgerrechten und politischen Rechten, sondern auch aus solchen, die vielleicht die größte Bedeutung haben, das sind die *gesellschaftlichen Beziehungen.*

Früher, als die Juden im Ghetto lebten, hatten sie eine kleine, abgeschlossene Welt, *aber eine ganze Welt.* Das Ghetto existiert nicht mehr; wir verkehren mit der großen Welt.

Ohne gesellschaftliche Beziehungen gibt es kein normales Leben. Dieses aber wird nicht nur durch geschriebenes Gesetz geregelt, sondern vielmehr durch Tradition, durch die Psychologie der Umgebung u. s. w. Nun fehlen den Juden in Rußland tatsächlich alle Rechte, in Frankreich und England bilden sie nur verschwindende Minoritäten. In Westeuropa haben die Juden Bürgerrecht und geschriebenes politisches Recht, nicht aber politische Rechte in der Praxis, soweit sie eben von gesellschaftlichen Beziehungen abhängen.

Amerika ist das Land der Freiheit kat exochen. *Und Amerika ist zugleich der beste Boden für die zionistische Idee.* Ja, eben weil dort Freiheit herrscht, begreift man die Idee viel tiefer. In Amerika habe ich gesehen, daß der Zionismus kein Kind der Knechtschaft ist. Die amerikanischen Juden sind *keine Angstzionisten*; denn dort haben die Juden alles erreicht, was man überhaupt in einem Lande der Diaspora erreichen kann.

(Schluß folgt.)

Judentum und Freiheit.

Von Dr. P.

I.

Vor ungefähr 3300 Jahren entrann ein unterdrücktes und geknechtetes Volk der Geißel seiner Peiniger. Von einer Hungersnot getrieben, waren seine Vorfahren, freie Hirten des aramäischen Hochlandes, in das alte Kulturland Ägypten hinabgezogen und hatten dort gastfreundliche Aufnahme gefunden. Das Pharaonenreich stand damals, etwa im 15. Jahrhundert v. Chr., auf dem Höhepunkte seiner Macht, die über ganz Syrien bis an den Euphrat, reichte. Der Tontafelfund von Amarna hat uns Briefe überliefert, die ein Fürst von Jerusalem als Vasall des Pharao an diesen richtete. Diese Dokumente stammen aus einer Zeit, in der es noch keine hebräischen Stämme in Kanaan gab; dafür, daß diese damals in Ägypten ansässig waren, sprechen — abgesehen von ihrer eigenen Tradition — ägyptische Denkmäler in Wort und Bild. Die eingewanderten Hirtenstämme, die als Schutzbefohlene des Pharao das fruchtbare Nildelta bewohnten, nach ihren herkömmlichen Sitten lebten und an der hochentwickelten Kultur nur wenig teilnahmen, schienen zunächst nichts weniger als gefährlich. Im folgenden Jahrhundert aber finden wir die Stämme des syrischen Hochlandes in voller Bewegung. Von Norden drangen die Cheta (die Chethiter der Bibel) gegen die Grenzen des ägyptischen Reiches vor, im Osten bedrängten räuberische Beduinen die Grenzgebiete. Ramses II. (zirka 1300 v. Chr.) sah sich gezwungen, einen Friedensvertrag mit den Cheta abzuschließen.

Inzwischen war im fernen Nordosten die Macht der Assyrer gewaltig emporgeblüht. Von allen Seiten war Ägypten von Gefahren bedroht; jetzt schienen auch die einheimischen semitischen Bewohner, die sich inzwischen rasch vermehrt hatten, gefährlich. Vergeblich versuchte man es, sie durch systematische Unterdrückung aufzureiben. Das einfache, naturgemäße Leben, das sie sich mitten in der sittlich faulen Überkultur Ägyptens bewahrt hatten, verlieh ihnen ungeahnte Widerstandskraft. Aber das Joch der Sklaverei, das immer schwerer auf ihnen lastete, konnten sie nicht abschütteln.

Endlich erstand ihnen der Held und Befreier; kein weltfremder Schwärmer und kein weltkluger Politiker, kein übersinnlicher Phantast und kein mattherziger Zweckmensch. Erfüllt von dem ganzen großen Bildungsinhalt seiner Zeit, hatte er des Volkes nicht vergessen, aus dem er hervorgegangen war. Aus dem lärmenden Getriebe des größten Königshofes, war er in die erhabene Stille der arabischen Wüste geflohen. In ihrem Schweigen lernte er, der göttlichen Stimme in seinem Herzen zu lauschen. In der Majestät der unberührten Natur offenbarte sich Gott zunächst seinen Sinnen und dann durch die Sinne seinem Geiste. Und was er im Geiste erschaute, das wollte er sein Volk lehren: *Gott erkennen und verehren. Aber der Sklave kann Gott nicht dienen; nur der Freie kann wahrhaft fromm sein.*

Das große Werk der Befreiung gelang. Das Jubellied, das vor Jahrhunderten am Schilfmeere erklang, als die Wogen den letzten Feind hinweggespült hatten — vor wenigen Tagen erst ertönte es in tausenden Gotteshäusern auf dem ganzen Erdenrunde.

Der Feind war vernichtet; war das Volk nun frei? War Moses' Aufgabe gelöst? *Nein!* Nur die Vorbedingung war erfüllt; der *äußeren* Freiheit mußte die *innere* folgen. Eine Menge von Sklaven, die ihre Herren verloren haben, sind noch kein freies Volk. Im bitteren Zwange hatte es bisher seinen Frohnvögten dienen müssen; nun sollte es lernen, *freiwillig dem Einen zu dienen.* Die Befreiung der Sklaven von ihren tierischen Instinkten und Begierden war eine weit schwerere Aufgabe, als ihre Befreiung aus der Macht der Pharao und es bedurfte des ganzen Mutes und der ganzen Liebe eines Moses, um sie in der Zeit *eines* Menschenlebens zu lösen.

„Das Gesetz nur kann uns Freiheit geben": der größte Gesetzgeber machte das Wort des größten Dichters zur Tat. Aber Gesetze — u. zw. gute Gesetze — hatten ja die anderen Völker des Altertums auch. „Die Stimme der Menschlichkeit, es hört sie jeder, geboren unter jedem Himmel." Hammurabi und Zoroaster, Solon und Numa — ihre Gesetze kennen wir; wo sind die Völker, denen sie gegeben wurden? Die Gesetze Moses' sind nicht nur unsterblich geblieben, sie haben dem Volke, das ihr Träger wurde, Unsterblichkeit verliehen; Unsterblichkeit, trotz unaufhörlicher Todesfeindschaft der ganzen Welt. Woher diese übermenschliche Kraft?

Das Gesetz allein, und wäre es das denkbar beste der Welt, reicht nicht aus, um das Rätsel der Unausrottbarkeit des jüdischen Volkes zu erklären. Es muß etwas Höheres sein, was dieses Wunder begreiflich macht. Nicht Satzungen, Vorschriften und Gebräuche allein gebot Moses seinem Volke; die „Thora", die er ihm gab, ist zunächst nicht eine Gesetzessammlung im Sinne des Juristen, auch nicht eine Dogmensammlung im Sinne des „Theologen", voll von Mysterien und unerforschlichen Geheimnissen; sie ist eine „Lehre" im Sinne des Weisen, ein Volksbuch für Groß und Klein, Hoch und Niedrig. Sie lehrt eine *Weltanschauung*, die für alle ausreicht, für den Ärmsten im Geiste, wie für den wißbegierigsten Philosophen. Ihr Reich ist ganz von dieser Welt, aber diese Welt wird geleitet und regiert von dem Einen und Einzigen, der hoch erhaben ist über Raum und Zeit, den kein Gedanke zu denken, kein Namen zu nennen imstande ist. „Also doch ein Mysterium? Wie können wir dem Unerforschlichen in Wahrheit dienen, in enge Grenzen gebannt, den Grenzenlosen verehren?" Moses selbst antwortet auf diesen Einwand. „Das Gebot, das ich dir heute gebe, ist nicht zu wunderbar für dich, und nicht zu entfernt. Nicht im Himmel ist es, daß du sprächest: „Wer steigt uns hinauf, um es uns zu bringen?" . . . und nicht jenseits des Meeres . . . sondern ganz nahe ist es dir, in deinem Munde und in deinem *Herzen*, daß du es ausübest." In Gott ist die Summe alles Guten vereinigt, aber die Elemente des Guten sind auch im Menschenherzen fest verankert. Wie unser ganzes Wissen auf wenigen, unveränderlichen logischen Axiomen beruht, so ruht unser ganzes sittliches Wollen auf jenen „Geboten im Herzen", von denen Moses spricht. „Lebt' nicht in uns des Gottes eig'ne Kraft, wie könnt' uns Göttliches entzücken? Nun ist es klar, wie Gott zu verehren ist: Auf Grund der göttlichen Stimme im eigenen Innern, die jeder hört, der sie hören *will*, mit allen Kräften danach zu streben, gottähnlich zu werden, d. h. *so viel Gutes zu verwirklichen, als nur immer möglich ist.* Die Liebe zu Gott, die Moses so oft gebietet, wie könnten wir sie anders betätigen, als durch die Liebe zu seinen Geschöpfen?

Eine reine Sittenlehre, gebaut auf dem sichern Grunde eines reinen Monotheismus, das ist das Grundwesen des Judentums, wie es Moses seinem Volke lehrte. Und diese Lehre hat das Wunder bewirkt, von dem wir sprachen.

Eine Horde entlaufener Sklaven hatte das rote Meer durchzogen, ein wohlgeordnetes *freies* Volk überschritt den Jordan. Es erlebte, was jedes Volk erlebt: es erkämpfte sich seine Existenz, es gelangte zu hoher Blüte, dann kam die Zeit des Verfalles und schließlich das Ende. *Das Ende der Freiheit, aber nicht das Ende des Volkes!* (Ein 2. Artikel folgt.)

Lehrernachwuchs.

Die besten Gesetze bleiben nur tote Buchstaben, wenn sie nicht in ihrem Geiste zur Durchführung gelangen. Unser Reichsvolksschulgesetz ist ein freiheitliches Gesetz. Unter anderem stellt es in seinem § 48 fest, daß der Dienst an öffentlichen Schulen ein öffentliches Amt ist, das *allen* Staatsbürgern zugänglich ist, welche ihre Befähigung hiezu in gesetzlicher Weise nachgewiesen haben. Wie es aber mit dieser Gleichheit vor dem Gesetze — soweit es sich um Juden handelt — bestellt ist, braucht wohl nicht näher erörtert zu werden. Wohl schien es in den 70er Jahren, als ob das Gesetz nach seinem Sinne und Worte gehandhabt werden sollte. Der damalige Lehrermangel und der liberale Geist der durch die Lande zog, ermöglichte einer Anzahl jüdischer Staatsbürger eine Anstellung an der öffentlichen Volksschule. Von den 80er Jahren angefangen, schlossen sich wieder die Pforten für die jungen jüdischen Lehrer. Sie waren Juden — und darum konnte von ihrer Anstellung keine Rede sein. Nolens volens mußten sie sich anderen Berufen zuwenden. Da ist es wohl begreiflich, daß sich bald junge jüdische Leute nicht mehr fanden, die einem Ziele zustreben sollten, welches ihnen unerreichbar war. So erklärt sich die Tatsache, daß seit einer Reihe von Jahren unter den mehr als 1000 Jünglingen, die alljährlich die deutschen Lehrerbildungsanstalten Böhmens frequentierten, nicht *ein* Jude mehr zu finden ist. Wohl leiden auch jüdische Aspiranten in anderen Zweigen des öffentlichen Dienstes unter

dem allgemeinen Vorurteile. Trotzdem ist es nicht zu viel gesagt, wenn wir behaupten, es sei unter den heutigen Verhältnissen leichter eine Beamtenstelle auf dem Gebiete der Justiz, der Finanz, der Post, ja selbst im Offizierkorps zu erlangen, als eine simple Lehrerstelle an einer öffentlichen Volksschule. Diese Erscheinung ist umso bemerkenswerter, wenn man man bedenkt, daß in den maßgebenden Instanzen der vorerwähnten Gebiete die Juden unvertreten sind, während sie doch in allen Schulbehörden des Landes ihre gesetzmäßige Vertretung haben.

Die Durchführungsverordnung zur Schulnovelle vom Jahre 1883 verlangt auch, daß den konfessionellen Minderheiten durch Anstellung einer entsprechenden Anzahl von Lehrkräften ihres Glaubens Rechnung getragen werde. Das geschieht auch tatsächlich, aber nur dort, wo es sich um katholische oder protestantische Minoritäten handelt. Die jüdischen Minoritäten bleiben vollständig unbeachtet. So weisen beispielsweise die öffentlichen Schulen in Aussig, Teplitz, Eger, Reichenberg usw. gewiß respektable jüdische Minoritäten auf, aber ein jüdischer Lehrer hat an diesen Schulen noch nie gewirkt. Freilich wundert man sich nicht erst darüber, wenn man erfährt, daß selbst dort, wo die jüdischen Kinder in der Majorität sind, für den jüdischen Lehrer kein Platz ist. Betrachten wir uns doch die Verhältnisse an den deutschen Volks- und Bürgerschulen Prags! Die überwiegende Zahl der diese Schulen besuchender Kinder sind jüdische. Und doch wirken an den ungefähr 60 systemisierten Stellen dieser Schulen nur fünf jüdische Lehrkräfte, von denen drei jüdischen Bekenntnisses sein **müssen**, da sie Leiterstellen bekleiden. Wenn man dem christlichen Lehrer unbedenklich die Erziehung und den Unterricht jüdischer Kinder anvertraut, dann verlangt Recht und Billigkeit, daß auch dem jüdischen Lehrer das gleiche Vertrauen hinsichtlich christlicher Kinder entgegengebracht wird. Andernfalls wird seiner Intelligenz und seiner Charakterbildung ein Mißtrauen ausgesprochen, für das selbst der radikalste Antisemit eine plausible Begründung nicht zu erbringen vermag. Er sinkt zu einem Staatsbürger minderer Kategorie herab. Diese Übelstände müssen beseitigt werden, wenn sich jüdische Jünglinge wieder dem Lehramt zuwenden sollen. Erst wenn sie erhoffen dürfen, gleich bewertet zu werden, wenn sie überzeugt sein dürfen, mit ihren christlichen Kollegen unter gleichen Bedingungen in Konkurrenz treten zu können, dann werden sich gewiß — mit und ohne Stipendien — genug jüdische junge Leute finden, die sich das Lehramt zum Lebensberufe erwählen. Ja es kann mit Sicherheit vorausgesagt werden, daß sich ein Überschuß an Lehrkräften ergeben wird, mit dem man auch die Privatschulen wird versorgen können, vorausgesetzt, daß diese ihren Lehrern eine menschenwürdige Existenz verbürgen werden. Dann werden auch die Klagen über Mangel an jüdischen Lehrkräften verstummen.

—O—

Politische Rundschau.

Zur Wahlbewegung.

Ein neuer jüdischer Kandidat für das Leopoldstädter-Mandat in Wien ist in der Person des kais. Rates Dr. Gustav **Kohn** aufgetaucht. der die ihm von der deutschen Fortschrittspartei angebotene Kandidatur angenommen hat. Natürlich hat auch er die Versicherung abgegeben, daß er beileibe nicht bloß für die Juden eintreten, sondern die gesamte Allgemeinheit mit seiner brüderlichen Liebe beglücken werde.

Dr. Josef Bloch macht für seine Kandidatur in einer Weise Reklame, welche die Grenzen des Erlaubten bereits überschreitet. Er begnügt sich jetzt nicht mehr mit spaltenlanger Selbstberäucherung und Anpreisung, sondern findet es auch für angezeigt, seinen Gegenkandidaten Dr. Schalit und dessen Fürsprecher Lucian Brunner in gehässiger und unappetitlicher Weise anzurempeln. Wir wünschen viel Glück, hoffen aber, daß das Judentum, auch wenn der „einzig geeignete" Mann Dr. Josef Bloch nicht gewählt wird, das Judentum in Österreich doch nicht zugrunde geht, wie er vorgibt; es geht ihm höchstens ein Mandat verloren.

Aus der zionistischen Bewegung.

Der außerordentliche Distriktstag der Zionisten Böhmens, der am 14. d. M. in Prag, in Anwesenheit von 44 Delegierten aus allen Teilen des Landes und zahlreichen Gästen, stattfand, nahm einen sehr anregenden und schönen Verlauf. Nach Begrüßung der Delegierten und Gäste hielt der Obmann des Distriktskomitees den im letzten Jahre verstorbenen Zionisten Dr. **Weiß** in Komotau und stud. L. **Nasch** einen warm empfundenen Nachruf, der von der Versammlung stehend angehört wurde, worauf er noch der unglücklichen Opfer der letzten rumänischen Judenverfolgung in bewegten Worten gedachte. Sodann konstituierte sich das Bureau. Zu Vorsitzenden wurden per Akklamation die Herren Ernst **Bechert** (Teplitz) und **Kobler** (Kolin) gewählt.

Der Vorsitzende dankt für die auf ihn gefallene Wahl und eröffnet die Versammlung mit einer im Namen und unter stürmischen Beifall der Versammlung vorgebrachten **Loyalitätskundgebung** für Se. Majestät, den Kaiser. Es wird die Absendung eines **Telegrammes** an Se. Exzellenz den Herrn Statthalter beschlossen, in welchem der Parteitag seinen Gefühlen der Liebe und Treue für den angestammten Herrscher Ausdruck verleiht.

Sodann wird in die meritorische Beratung eingegangen. Der Obmann des Distriktskomitees spricht zum ersten Punkte der Tagesordnung: **Organisationsänderung.** Er gibt zunächst einen Überblick über den Stand der zionistischen Bewegung in Böhmen, und speziell über die finanziellen Verhältnisse, die er als überaus günstig bezeichnet.

Die fakultative Barbezahlung von Schekel und Parteisteuer war von 6 Vereinen angenommen worden und hatte sich gut bewährt.

Der im Einverständnis mit dem Aktionskomitee von dem Mitglied desselben für Böhmen gestellte Antrag, mit Rücksicht auf die einfachere Verrechnung, künftig die Schekel und Parteisteuerquittungen obligatorisch nur gegen Barzahlung abzugeben und dafür eine 20prozentige Ermäßigung zu gewähren, wurde, um dem Kongresse diesbezüglich nicht vorzugreifen, nach längerer Debatte abgelehnt.

Zum nächsten Punkte der Tagesordnung: Stellungnahme zum nächsten österreichischen Zionistentag wird nach eingehender Debatte Folgendes beschlossen: 1. Das Landeskomitee möge regelmäßig auf jedem Zionistentag öffentlich Rechnung legen. 2. Die Zulassung einer eigenen unabhängigen Föderation der österreichischen Poale-Zion sei zu befürworten (Vorschläge des Distriktskomitees) und 3. Die westösterreichischen Distrikte mögen zu einer Einheit zusammengefaßt und es solle bei Aufrechterhaltung des organischen Zusammenhanges mit den übrigen Distrikten für Westösterreich eine **Zentralarbeitsstelle** mit einer besoldeten Kraft und außerdem ein Zentralbureau nach reichsdeutschem Muster geschaffen werden. (Vorschlag Dr. E. Margulies, Trautenau). Diese Beschlüsse wurden nahezu einstimmig angenommen.

Zum nächsten Punkte der Tagesordnung: **Stellungnahme zum 8. Kongreß** hielt Dr. Margulies ein Referat, das in folgenden Leitsätzen gipfelte:

Unter Kundgebung des vollsten Vertrauens zum Aktionskomitee erklärt es der Referent für notwendig, daß eine Organisation in dem Sinne durchgeführt werde, daß wenigstens die Majorität des E. A.-K. an einem Orte wohnt. An der bisherigen Höhe des Schekels im Betrage von 1 K sei festzuhalten. Dagegen sei es wünschenswert eine Palästinaabgabe obligatorisch einzuführen. Bezüglich der „Welt" erklärt es der Referent für notwendig, daß ihre bisherige Zwitterstellung beseitigt und das Verhältnis der „Welt" zur Gesamtorganisation endgiltig klargestellt werde. Es sei ferner Aufgabe des Kongresses, für die zionistische Arbeit, auch die in Palästina, **prinzipielle** Normen zu schaffen, deren Anwendung im Einzelfalle der Exekutive überlassen bleiben müsse. Die gegenwärtige Arbeit in Palästina widerspricht nicht den Tendenzen des politischen Zionismus. Die Arbeiten der Palästinakommission, welche sich die Schaffung von Bedingungen, nicht von Dingen zur Aufgabe gestellt habe, ist nur die natürliche Konsequenz des politischen Zionismus.

Referent beantragt schließlich folgende Resolution: Die praktische Arbeit in Palästina, insofern und insoweit sie von politischen Gesichtspunkten ausgeht und nur insofern dies der Fall ist, widerspricht dem Geiste des politischen Zionismus nicht und wird den Kongreßdelegierten für Böhmen empfohlen, auf dem Kongresse in diesem Sinne für die Förderung der Palästinaarbeit zu wirken.

Diese Resolution gelangt nach eingehender Debatte unter Streichung des Wortes „praktische" zur einstimmigen Annahme.

An den Debatten, die mitunter sehr lebhaft waren, beteiligten sich insbesondere folgende Herren Delegierten: Die Dozenten Dr. Welleminsky und Dr. Mahler, Dr. Margulies, Dr. Kral, Propper, J. Löwy, Direktor K. Resek, Franz Steiner, E. Gütig, Dr. Hirsch, Kobler u. m. a.

Die zum Punkte „Eventualia" gestellten Anträge von untergeordneter Bedeutung werden abgelehnt, resp. bleiben dem ordentlichen Distriktstage vorbehalten.

Hierauf wurde der Distriktstag geschlossen.

Lokalnachrichten.

Der Kaiser in Prag.

Beim Empfange Se. Majestät des Kaisers am 15. d. M. hatten selbstverständlich die jüdischen Vereine sich bei der Spalierbildung beteiligt. Daß sie im „Prager Tagblatt" unter den deutschen Vereinen rubriziert waren, wollen wir als einen kleinen Irrtum das Blattes ansehen. Die jüdischen Vereine rechnen sich nämlich weder der deutschen noch der böhmischen Nation zu.

Wie sehr der Kaiser um das Wohl aller seiner Untertanen, auch der jüdischen besorgt ist, zeigt die Tatsache, daß er beim Besuch der neuen Volksschule in Karolinental sowohl den Rabbiner Prof. Dr. Isidor **Hirsch** als auch den Vorsteher der jüdischen Kultusgemeinde J. **Kallberg** ins Gespräch zog und sich nach der Zahl der Juden in Karolinenthal und den Kultusverhältnissen erkundigte.

Hier wollen wir auch mit Befriedigung die Tatsache feststellen, daß der Ministerpräsident Frh. v. **Beck** im Gespräch mit dem Bürgermeister Dr. Groš auf den **Prager alten Judenfriedhof** zu sprechen kam. Er sagte, daß ihm diese prächtige historische Stätte bekannt sei und fragte, ob der Friedhof durch die Assanierung nicht gefährdet sei. Der Bürgermeister antwortete, es wäre sicher um den Friedhof sehr schade: er sei jedoch **nicht gefährdet** und werde der Stadt erhalten bleiben.

* **Vortrag Lewin.** Der ehemalige Dumaabg. Dr. Schemarja **Lewin** sprach vergangenen Sonntag im großen Heinesaal vor einem außerordentlich zahlreichen Publikum über „Die Zukunft des jüdischen Volkes." Man kann dem „Jüdischen Volksverein" für diese Acquisition ersten Ranges nicht genug Dank wissen. Der Vortragende riß die Versammlung durch die elementare Gewalt seiner Rede, durch die Fülle seiner Gedanken und den überzeugenden Reichtum seiner Argumente mit sich fort, so daß er oft vor dem minutenlangen Beifall, der seinen Worten folgte, innehalten mußte. Die Rede war von so weittragender Bedeutung, daß wir sie unseren Lesern zur Gänze vermitteln wollen, wobei freilich das Feuer der Persönlichkeit und manches gute Wort, das nur in der mündlichen Rede seine volle Wirkung hat, verloren geht. — Die Reden Dr. Lewins in der Duma haben

sowohl im Parlamente wie bei den russischen Juden Aufsehen und Widerhall gefunden, insbesondere seine Ausführungen über die wahren Mörder von Bialystok. Nach Auflösung der ersten Duma machte Herr Dr. Lewin auf Einladung seiner amerikanischen Gesinnungsgenossen eine mehrmonatliche Tournee durch Nordamerika. Seine Reise glich einem Triumpfzuge und überall, wohin er kam, wurde er von den höchsten Spitzen der Behörden empfaugen. Auch Präsident Roosevelt hatte den Dr. Lewin kurz vor seiner Abreise nach Europa eine Audienz gewährt und soll sich in dieser Audienz sehr wohlwollend über die Pläne des Herrn Dr. Lewin geäußert haben. — Die Versammlung wurde durch den Obmann des „Jüdischen Volksvereines" Herrn Dr. Kohn eröffnet und geschlossen. Der Eindruck der Rede war ein so tiefer, daß von einer Diskussion abgesehen wurde. Nach Absingung der jüdischen Nationalhymne „Hatikwo" wurde die Versammlung geschlossen.

* **Personales.** Herr Cand. phil. Arthur Freud in Teplitz wurde zum Supplenten am Teplitzer Staatsgymnasium ernannt. — Herr Ing. Emil Oplatka aus Praskoles, Mitglied des Vereines „Bar Kochba", hat am 11. April mit Erfolg und Herr Ing. Rob. Heisler aus Chrast mit Auszeichnung die 2. Staatsprüfung abgelegt.

* **Ein Morris Rosenfeld-Abend.** Wie wir bereits in unserer letzten Nummer berichtet haben, veranstaltet der Verein jüd. Hochschüler „Bar-Kochba" in Prag, zugunsten des unglücklichen Jargondichters, einen Vortragsabend, bei dem Jaroslav Vrchlický „Über Morris Rosenfeld" sprechen wird. Nunmehr ist es der eifrigen Tätigkeit des Vereinsausschußes gelungen, einen hervorragenden Rezitator den Oberregisseur des Pilsner čechischen Stadttheaters, Miloš Nový, für den Abend zu gewinnen. Den Vorverkauf hat in liebenswürdigster Weise die Kunst- u. Musikalienhandlung Mojmir Urbanek Prag, Ferdinandstraße übernommen. Preise der Plätze: Logen (für 5 Personen): 10 K.; Sitzplätze (Parterre) à 2 K.; Stehplätze à 1 K.; Studenten u. Garnisonskarten à 50 Heller.

Korrespondenzen.

Brünn. (Die Brünner jüdischen Studenten) veranstalten am 27. d. M. eine öffentliche Versammlung mit der Tagesordnung: Anerkennung der jüdischen Nationalität an den Fachschulen.

Brünn. In den mährischen Landesschulrat werden vom Kaiser für die nächstjährige Funktionsdauer die Herren Dr. Fialla u. kais. Rat Ludwig Fuchs ernannt.

Wien. Vor kurzem wurde hier eine Protestversammlung gegen die Vorgänge in Rumänien abgehalten, bei der die Herren Lucian Brunner und Dr. Kronawetter sprachen. Es wurde gegen die jüdischen Vertreter in den Parlamenten der Vorwurf erhoben, daß sie nichts für die Unterdrückten in Rumänien getan und weiter die Forderung aufgestellt, die europäischen Regierungen, insbesondere die österreichische, mögen die Judenfrage auf die Tagesordnung der nächsten Haager Friedenskonferenz setzen. Mit einer Resolution, welcher der Empörung über die mittelalterlichen Vorkommnisse der letzten Tage Ausdruck gegeben wurde, fand die Versammlung ihr Ende.

Berlin. Die Kolonialgesellschaft, die im Besitze des größten Teils des Bodens in Deutsch-Süd-West-Afrika ist, hat der jüdischen Gemeinde in Swakopmund einen Platz von 5000 Quadratmetern im Werte vom 10.000 M zur Anlegung eines Friedhofes geschenkt.

Aus aller Welt.

Eine Enquete über die Judenfrage. Dr. Moses, der Herausgeber des „General-Anzeiger für die gesamten Interessen des Judentums," veranstaltet augenblicklich eine Enquete über die „Lösung der Judenfrage." Er hat an ca. 3000 Personen der ganzen Welt, an Staatsminister und Politiker, an Dichter und Schriftsteller, an die Männer der Wissenschaft, an Ärzte, Juristen, Philologen und Theologen aller Konfessionen, an Judenfreund und Judenfeind ein Expose über den gegenwärtigen Stand der Judenfrage und deren Lösungsversuche gesandt und schließlich folgende Fragen gestellt: 1. Worin besteht nach Ihrer Anschauung das Wesen der Judenfrage? 2. Glauben Sie, daß das Judenproblem ein für alle Länder gleiches Problem ist oder glauben Sie, daß die Judenfrage in den verschiedenen Ländern auch eine verschiedene Lösung erheischt? 3. Worin besteht nach Ihrer Anschauung die Lösung der Judenfrage? 4. Wenn Sie für die verschiedenen Länder eine verschiedene Lösung der Judenfrage für nötig erachten, worin besteht diese Lösung der Judenfrage a) für Deutschland, b) für Rußland?

Juden und Bojaren in Rumänien. Wer das Verhältnis mancher Bojaren zu den Juden mit einigen Worten kennzeichnen will, braucht nur einen Roman von Boz Dickens aufzuschlagen. Dort wird ein Jude geschildert, der niemals weniger als vier Prozent, nämlich vier Prozent im Monat, genommen hat. Auch hat er niemals die Bitte eines Schuldners um Schonung oder Verlängerung einer Zahlungsfrist bewilligt. Einer der grausamsten Menschen. Was stellt sich nun im weiteren Verlauf des Romans heraus, den Dickens, wie immer, aus seinem gütigsten, liebevollen Herzen geschrieben hat? Hinter diesem Juden steckt ein nichtjüdischer Wucherer. Der arme alte Mann war von diesem Heuchler gegen geringen Lohn gemietet worden, damit er den ganzen Wuchermechanismus für ihn bewege, die Menschen aussauge und ausplündere, und der echte Wucherer, der hinter ihm stand und von dem niemand ahnte, wie scheußlich der Ursprung seines Reichtums sei, ging jeden Sonntag in die Kirche, hatte dort einen Ehrensitz und der Pfarrer vermochte kaum die Lust zu unterdrücken: ihn der Gemeinde als das Muster eines braven Mannes in der Predigt vorzustellen. Der am meisten Ausgewucherte war der alte Jude, der für einen Hungerlohn den Wucherer spielen mußte. Die hohe Pachtrente, welche die Bojaren verlangen, zwingt dazu, nach unten auf die Bauern zu drücken und so ist die rumänische Tragödie nichts anderes, als eine Wiederholung des Schicksals des Juden und des Wucherers, von denen Dickens erzählt.

Volkswirtschaft.

Die Juden und das Genossenschaftswesen.

Das Genossenschaftswesen in Österreich bezweckt bekanntlich — mit Ausnahme der Kreditgenossenschaft — gleichartigen Berufsgenossen die Konsumwaren durch gemeinsamen Einkauf der einzelnen Konsumenten billiger an die Hand zu geben und die erzeugten Produkte auf genossenschaftlicher Basis zu verwerten. Das Prinzip dieses Gesetzes ist zweifellos ein vortreffliches und löbliches. Doch lehrt die Praxis, daß in den meisten Fällen weder die Kaufenden noch die produzierenden Genossen namhafte materielle Vorteile von ihrer Zugehörigkeit zur Genossenschaft haben. Denn in der Regel geht gerade der Kaufmann, von dem man sich durch den Eintritt in diese Organisation emanzipieren will, viel fach- und sachkundiger und viel rationeller zu Werke als die Genossenschaft, die mit ihrem schwerfälligen und umständlichen Apparat nicht mit der Umsicht und Anpassungsfähigkeit des Einzelnen zu konkurrieren vermag. So z. B lehrt die Erfahrung, daß die auf genossenschaftlicher Basis stehenden diversen Konsumvereine nicht in der Lage sind, ihre Genossen mit billigerer und qualitativ besserer Ware zu bedienen als dies der freie Konkurrent, d. h. der selbständige Kaufmann imstande ist. Auch der Produzent, z. B. der Ökonom erreicht von der Genossenschaft, welcher er angehört, in der Regel für sein Produkt viel weniger, als er durch frei konkurrierendes Ausgebot seitens des einzelnen, selbständigen Kaufmannes erhält. Wohl wird von den Vorständen der diversen Genossenschaften das Gegenteil behauptet, das ist aber nur ihre selbstverständliche Pflicht der Selbsterhaltung. Die Etablierung einer solchen Genossenschaft geht ja meistens nur von Einzelelementen aus, welche lediglich egoistische Interessen verfolgen, oftmals auch ihre Versorgung in der Genossenschaft suchen.

Wir hätten übrigens von unserem jüdischen Standpunkte kein Interesse an dieser Sache, wenn uns nicht die Erfahrung lehren würde, daß die meisten genossenschaftlichen Organisationen hauptsächlich oder lediglich zu dem Zwecke begründet wurden, daß man sich vom jüdischen Kaufmann emanzipieren will. Und tatsächlich bildet diese populäre und zugkräftige Parole das beste Agitationsmittel dieser Genossenschaften. Mit dem Schlagworte: gegen die Juden fängt man den kleinen Mann und macht ihn für jede bessere Einsicht blind, selbst dann, wenn man ihm nachweisen kann, daß er bei freier Konkurrenz besser abschneidet. Wohl führen derartige Genossenschaften den Ruin vieler Gewerbetreibenden, insbesondere der jüdischen herbei, die Vorteile für die Genossenschaftsmitglieder sind darum aber noch von problematischer Bedeutnng.

So umfaßt z. B. in Böhmen der deutsche und tschechische Zentralverband hunderte von landwirtschaftlichen Genossenschaften, die im Vorjahre einen Umsatz von zirka 250,000.0C0 Kronen dadurch erreichten, daß sie ihre Produkte direkt an den Konsumenten und die Konsumartikel direkt vom Erzeuger vermittelten. Welche ergiebige Steuerquellen werden hiedurch dem Staate entzogen! Aus dem Umsatz von 250 Millionen führten die Genosienschaften kaum 1200 Kronen Steuern ab. Der Ersatz für diesen Steuerentgang fällt aber wieder nachteilig auf den selbständigen Kaufmann zurück, an dem sich die zünftlerische Politik des Staates schadlos hält.

Eine weitere Ursache für den Notstand des Kaufmanns bilden die vielen Lebensmittelmagazine der österreichischen Staatsbahnen. In Pilsen z. B. führte das dortige Lebensmittelmagazin der Bediensteten österreichischer Staatsbahnen den Ruin von zirka 40 kleinen Gewerbetreibenden herbei. Ähnliche Existenzschädigungen kommen an den Sitzen der Lebensmittelmagazine in Prag, Budweis ꝛc. vor. Jeder Kaufmann aber kann seinen Konsumenten nachweisen, daß die aus diesen Magazinen bezogenen Waren trotz der vom Staate diesen Magazinen gewährten Steuerfreiheit und Frachtermäßigungen, zum selben Preise, wenn nicht billiger und bei mindestens gleicher Qualität beim Einzelkaufmanne zu haben sind.

Die Staatsbahnen Österreichs haben in den letzten Jahren durchschnittlich zirka 2 Prozent als Reinerträgnis abgeworfen, wogegen das billigste Geld, welches dem österreichischen Staate zur Verfügung steht, 4 Prozent kostet. Dieses Defizit wird natürlich wieder durch neue Steuern, die in erster Linie wieder den Kaufmann treffen, ausgeglichen, welcher für die hohen Steuern, die er zahlt, wenigstens das Anrecht haben sollte, hauptsächlich von den durch ihn ernährten Beamten regressiert zu werden. Statt dessen aber richten sich die Beamten eigene Lebensmittelmagazine ein und untergraben so die Existenz des Kaufmanns. Daß aber der jüdische Gewerbetreibende in erster Reihe es ist, der geschädigt wird, ist bei dem allgemein herrschenden antisemitischen Boykottsucht eine erwiesene Tatsache. Einzelne jüdische Großkaufleute und Warenhäuser allerdings spüren von diesem Boykott wenig, aber der kleine jüdische Geschäftsmann weiß ein gar trauriges Lied zu singen über die Schwere des Daseinskampfes, die für ihn dreimal so groß und drückend ist, wie für seinen christlichen Nachbar. k. r.

An unsere Freunde!

Wir bitten um Bekanntgabe von Adressen, an die wir Probenummern mit voraussichtlichem Erfolge senden könnten.

Einladung zum Abonnement auf die

„Selbstwehr"

Unabhängige jüdische Wochenschrift.

Billigste jüdische Zeitung.

Einziges jüdisches Wochenblatt in Böhmen, Mähren und Schlesien.

Bezugsbedingungen:

Für Österreich-Ungarn mit Postzusendung ganzjährig . . . . K 6·—

Im Auslande erfolgt das Abonnement am besten bei dem betreffenden Postamte.

Bei Bestellung wird um deutliche Angabe der Adresse gebeten.

Verschleißstellen:

Graben: Zeitungsverschleiß. Tabaktrafik Kohout (Bazar).
Wenzelsplatz: Zeitungsverschleiß Nr. 3 Tabaktrafik Spitz. Nr. 30 Tabaktrafik Kraus.
Wassergasse: Tabaktrafik Kohout.
Langegasse: Nr. 48 Tabaktrafik Steiner.
Tuchmachergasse: Nr. 1194 Tabaktrafik Mautner.
Niklasstrasse: Nr. 934 Tabaktrafik Zeisel. Nr. 69 Tabaktrafik Heller.
Altstädter Ring: Tabaktrafik à la Minuta.
Zeltnergasse: Nr. 26 Tabaktrafik Bouček.
Poříč: Nr. 16 Tabaktrafik Bešecká.

Karlsbad: Papierhandlung Alfred Kohn, Kaiser Franz Josefstraße.

Wünsche aus unserem Leserkreise wegen Errichtung weiterer Verschleißstellen werden nach Tunlichkeit berücksichtigt.

„Jung Juda"

Zeitschrift für unsere Jugend

erscheint alle 14 Tage in

Prag, Stefansgasse.

„Jung Juda" bringt Erzählungen aus dem jüdischen Leben, unterhaltenden und belehrenden Inhaltes mit Illustrationen. Biographien bedeutender jüdischer Männer, geschichtliche Aufsätze aus der Vergangenheit des jüdischen Volkes, Gedichte, Rätsel und hebräische Übersetzungsaufgaben ꝛc. ꝛc.

Das Abonnement auf „Jung Juda" beträgt für das ganze Jahr K 5·—, für das halbe Jahr K 2·50. Probeexemplare gratis und franko.

Um der lebhaften Nachfrage zu entsprechen sind verschiedene Sammlungen guter Erzählungen erschienen und werden um den Preis von 40 h gegen Voreinsendung des Betrages franko abgegeben. [14

Jüdischer

Turnverein in Prag

8] **Turnplan:**

Männerturnen:
(Einschreibegebühr . K 2·—)
(Monatl. Beitrag . K 1·50)
Montag . . 8—9 U. abends
Donnerstag 8—9 U. abends

Alte Herrenriege:
(Einschreibegebühr . K 5·—)
(Monatl. Beitrag . K 1·50)
Sonntag 11—12 U. vormit.
Mittwoch 8— 9 U. abends

Damenturnen:
(Monatl. Beitrag . . K 1·80)
Dienstag . . 8—9 U. abends
Samstag . . 8—9 U. abends

Zöglingsturnen:
(Monatl. Beitrag . K 1·—)

a) Knaben
1. Abt. Sonnt. 10—11 vorm. Mittwoch 5—6 U. nachm.
2. Abt. Mittwoch 6—7 abends Samst. 1/2 6—1/2 7 U. abends

b) Mädchen
1. Abt. Montag 5—6 U. nachm. Donnerst. 5—6 U. nachm.
2. Abt. Montag 6—7 U. abends Donnerst. 6—7 U. abends

Anmeldungen können täglich in der Turnhalle, Elisabethstraße Nr. 6 erfolgen.

Der Turnrat.

Insektor, bestes Insektenpulver der Welt, vernichtet sofort sämtliches Ungeziefer. Für sichern Erfolg garantiere ich Jedem mit 200 K. Dosen à 30 kr., 50 kr., 1, 2, 4 fl. erhältlich nur bei **Alois Katz**, Materialist, Prag, Heinrichsgasse 4, Blaues Portal. [86

Teppiche, Vorhänge, Decken, Stores, Überwürfe, Steppdecken
93] kaufen Sie ungemein billig bei
Arnold Rubin, Prag 475-I.
Ecke der Melantrich- und Ledergasse.
Bitte sich von den billigen Preisen zu überzeugen.

Hotel Bristol, Prag
Langegasse. [68
Grand כשר Restaurant und Etablissement zur Abhaltung von Hochzeiten, Verlobungen etc. Streng rituelle Küche. Pilsner Urquell vom Zapfen.

Ein tüchtiger geprüfter [100
Religionslehrer für Volks- und Bürgerschulen, gleichzeitig Kantor, erste Kraft, akademisch gebildet, sowie Schächter, sucht sofort einen Posten. Gefl. Zuschriften an **Salomon Singer, Marienbad, Luft 99.**

Möbel für Brautausstattungen
solid und billig empfiehlt
SAMUEL BAUER
Prag, Rittergasse 403
vis-à-vis der Städtischen Sparkassa. [42

Hotel „IMPÉRIAL"
Erreichbar entweder ganz zu Lande per Eisenbahn über Bosnien oder in schönster, interessanter Meerfahrt mit komfortabel eingerichteten Eilschiffen ab Triest, Pola oder Fiume.
RAGUSA
Dalmatien.
See-Rundreisebillett K 90·—
einschließlich 2 Tage freier Station im
Hotel „Impérial" in Ragusa
Haus I. Ranges in wundebarer Lage mit uuvergleichlich schöner Aussicht
Zentralpunkt für schöne Ausflüge zur See und zu Lande. Seebäder. Gut erhaltene Bauwerke des Mittelalters einzig in ihrer Art.
Im Hotel mässige Preise bei modernstem Komfort [51
Zimmerbestellung telegraphisch.

Unternehmung für Wasser- und Gasanlagen, Kanalisationen etc. Installation von Bade- und Klosetteinrichtungen und sonstiger Sanitätsanlagen in modernstem Stile, streng hygienisch. **Rituelle Badeanlagen (Mikve)** nach ritueller Vorschrift. Reichhaltiges Lager von Gaskoch- und Heizapparaten, Luster für Gas- und elektrisches Licht.
Siegfr. Friedr. Freund, Prag, Pflastergasse 4.
98]

Israelitische [2
Mädchen und Frauen,
die sich dem Beruf der Krankenpflege widmen wollen, auch ausgebildete Pflegerinnen finden Aufnahme und Ausbildung und gesicherte dauernde Stellung im jüdischen Schwesternheim in **Prag, Tischlergasse 27.** Anmeldungen bitte an die Oberin dortselbst.

„Café Wien" Prag, Graben
Alfred und Franziska Bondy, Besitzer. **Ecke Wenzelsplatz.** [62

Tuchstoffe
für **Herren** und **Damen**
in **grosser Auswahl** offeriert am billigsten
GUSTAV KRAUS,
Prag, Michaelsgasse Nr. 14
80] **vis-à-vis der Eisernen Tür.**

Ideal Schreibmaschine ist die beste. Sichtbare Schrift. Vorführung auf Wunsch ohne Kaufverpflichtung. **Hch. Schott & Donnath.** Prag I, Königshoferg. 23 neu.
[44

Petroleum- und Spiritus-Glühlicht „PRAKTUS" 80 Kerzen Lichtstärke, rauchfrei. Verbrauch 2 Heller die Stunde.
Spiritus-Bügeleisen, Spiritus-Kocher
D. Kaminski, Herreng. 6.
70] **Kassenniederlage WIESE & Co.**

כשר **Markus Kominik** כשר
Vieh-Kommissionsgeschäft und Selchwarenfabrik
103] **Prag, Smečkagasse 11**
Hauptgeschäft: Heinrichsgasse 906-II.

Die ordentliche 101
General-Versammlung
des
Nächstenliebevereines zur Unterstützung verschämter israel. Hausarmen in Prag
findet **Sonntag, den 21. April 1907 um 10 Uhr** vorm. im Sitzungs-Saale d. Altstädter Rathauses statt.

Programm:

1. Geschäftsbericht für das Jahr 1906.
2. Bericht der Revisoren.
3. Wahlen in den Vorstand.
4. Wahl der Revisoren.
5. Freie Anträge.

Die geehrten Herren Mitglieder werden eingeladen, bei dieser Versammlung recht zahlreich zu erscheinen.

Prag, am 15. April 1907.

Dr. Ludwig Bendiener,
Direktor.

Kautschuk-Stampiglien erzeugt schön, gut, billig [23 **JOS. KUBIAS, PRAG** Ferdinandstraße 30, Charvatgasse 9.

97] **Konzessionierter Zahntechniker**
Franz Helma, Prag, Krakauergasse 20.
Künstliche Zähne von Gold u. Kautschuk in bester Ausführung.

KLEINER ANZEIGER.

16 h per Zeile.

Auskünfte und Entgegennahme von Offerten unentgeltlich. — Briefliche Anfragen nur gegen Rückporto.

Handelsschule Bergmann
Prag, Eisengasse Nr. 22.
Bekannt **erfolgreicher methodischer** Unterricht.
Herren- und Damenkurse streng separiert.
Eintritt in Separatkurse mit unbestimmter Dauer **täglich.**
Abendkurse für Angestellte.
Bewährte Lehrkräfte.
Kostenlose Stellenverm.
Prospekte auf Verlangen.
Telephon 981. [25

Divane
verfertigt billigst [57
J. Stromek
Fischmarktgasse 11.

Kauf, Verkauf, Umtausch von **Häusern und Realitäten** sowie Hypothekar-Darlehen besorgt **Fr. Neumann**, konzes. Bureau, **Prag, Goldschmiedgasse 11**, Telephon 423,
59] unter strengster Diskretion.

Kunststopfer. Alle Risse in Herren- und Damenkleidern, Teppichen, Vorhängen, Tischdecken ꝛc. Maisson **Vedral,** Prag, Korngasse 39, I. Stock. Herren- u. Damensalon. [36

Möbel auf Raten bei
Eduard Riedel & Sohn
Königl. Weinberge, Ecke der Jungmannstraße und Balbingasse Nr. 2.
65]

Uebersiedlungen.
6–8 m lange Möbelwägen sowie Spedition von und zu sämtlichen Bahnhöfen übernehmen billigst [99
Kanders & Comp.,
Spediteure,
Prag, Havlíčekplatz 2
Telephon 1589.

Gute Einkaufsquelle.
Wo kauft man Wirtschafts-Artikel wie: **Stärke, Soda, Seife, Petroleum, Kerzen, Benzin, Spiritus** ꝛc. billigst ein? Wo Fußbodenlacke, Wichse u. franz. Fußbodenpasten? Wo Kutschenlacke engl. u. amerik. Abstammung, sowie sämtliche Email-, Kopal- u. Spiritus-Metall-Lacke? Wo sind ferner Künstlerfarben, Pinsel, Zimmermaler, Schriftmaler-Material, Firnisse und Trockenmischöle, Aquarellfarben ꝛc. zu beziehen? Die Antwort ist einfach: Man **kauft immer gut u. billigst bei**
E. Köwer in Prag,
Material- u. Farbenhandlg.
im neuen Hause der Weingroßhandlungsfirma Oppelt's Neffe Nr. 935-I. rückwärts, vis-à-vis der russischen Kirche. [66

Damen-Modesalon
Therese Löwi
= **Prag.** = [31
Jerusalemsgasse 13, I. St.

Feine Bett- und Damenwäsche
einzeln, sowie ganze
Brautausstattungen
erzeugt best und billigst
Helene Leipen,
Prag, Schiffmühlg. 1184/II
(Lodecka ul.) [30

Kostüme, Sakots, Jackets, Mäntel,
modernste Fagons
reiche Auswahl
für
Damen u. Kinder
zivile Preise.
Zum schönen Kind
▫ **Prag** ▫
Zeltnergasse 11.
85]

כשר **S. Berg's** כשר
volkstümliche Speisehalle
Heinrichsgasse 3.
Täglich Frühsuppe
reiche Auswahl in volkstümlichen Speisen aller Art, sowie in allen Sorten frischer Selchwaren.
4]

Künstlicher Zahnersatz in Gold u. Kautschuk, Kronen, Brücken. **Johann Watzka,** Zahntechn., Prag-Karolinental, Königstraße 21a, Mezzanin.
79]

Sie erlernen rasch und billig
STENOGRAPHIE
u. Maschinenschr. in d. Privatschule, Prag, Havlíčekplatz 15. Eintr. tägl. Prospekte gratis!
67] Auch Sonntagsunterricht!



Das [95
Konfektions-Haus
Sigmund Stránský,
Prag, Hibernergasse
empfiehlt seinen englischen **Reform-Salon** zur Anfertigung feinster Herren-Garderobe nach Maß **ohne Anprobe** unter **Garantie** tadelloser Ausführung
Spezialist für abnormale Masse.
Muster franko.
Eigene Erzeugung im Hause **von nur besseren Sorten** Herren und Knabenkleidern. Große Auswahl aller Arten fertiger Kleider für Herren und Knaben.
Auswahlsendungen franko.
Reparaturen gratis.
Überzieher rein Wolle nach Mass von K 36·— aufwärts.
Anzüge rein Wolle nach Mass von K 36·— aufwärts.

Piano verfertigt u. repariert gründlich **L. Krčmář** Höchst ausgez. Fachmann.
38] **Prag,** Altstädterring 22.

Eigentümer und Herausgeber: Ein Konsortium. — Verantwortlich für die Redaktion: Robert Eisler. — Druck von Richard Brandeis in Prag.